

Neues Merzerisierverfahren von Mako- und Louisiana-Stranggarnen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **14 (1907)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-628117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aber nicht die sogenannten modernen Künstler, auch nicht die Scholaren, die in einseitiger Weise ihre Zeit in ewigen Naturstudien verträdeln, werden diese Wandlung in der Fabrikation vollbringen. Dazu bedarf es des Zusammenarbeitens unternehmender Fabrikanten, tüchtiger Musterzeichner und gewiegter Fabrikationstechniker, und dem Ziele, dem sie gemeinsam zuzustreben haben, das ist die Gewinnung der Gunst der Mode durch die Neuheit der geschaffenen Produkte. Ist es nicht armselig, angesichts einer technisch so hervorragend entwickelten Industrie wie die Seidenindustrie, sich sagen lassen zu müssen, dass für Stickereien jeder Preis bezahlt wird und nicht genügend Hände vorhanden sind, um nur genügend Ware zu liefern, währenddem für Fabrikate des Jacquardstuhles, die sonst für gleichartige Zwecke zu dienen hatten, nicht einmal die Fabrikationskosten erhältlich sind.

Gehe man nicht immer noch mehr rückwärts, sondern sammle man die vorhandenen Kräfte zu einem kräftigen Vorstoss. Suche man mehr die Werkstätten der tonangebenden Pariser und anderer Modekünstler auf, lausche man auf die Winke, die sich dort durch aufmerksame Beobachtung erhaschen lassen. Kehre man dann zurück, aber nicht mit verzagten Gefühlen, sondern mit dem Vorsatz, trotz allen Schwierigkeiten sich auch um die Erlangung der Gunst der Mode zu bemühen. Setze man bei Seite, was nicht erfolgversprechend ist. Suche man um so mehr die geeigneten Qualitäten, Musterungen und Farben zu erreichen, wenn schliesslich auch längst bestehende Einrichtungen umgeändert werden müssen. Scheue man nicht die betreffenden Kosten; in der St. Galler Stickerei wagt man eben auch recht viel und der Musterzeichner soll in der Seidenindustrie wie dort ein geschätzter Mitarbeiter und nicht ein Sklave der gedrückten Verhältnisse sein. Wie man in Stickereien immer mehr den Schnitt der Roben und die Art der Garnituren zum Gegenstand des Studiums machen muss, so müssen auch wir dieser wichtigen Sache mehr Aufmerksamkeit zukommen lassen. Warum sollte es z. B. nicht möglich sein, Stoffe für gemusterte Roben auch derart zu weben, dass sie neben den gestickten erfolgreich konkurrieren könnten? Wer sich die Gunst der Mode erringen will, darf nun einmal die anfänglich grossen Mühen und Kosten nicht scheuen und bei einheitlichen und umfassenden Anstrengungen wird auch die Seidenindustrie, wie zur Zeit die Stickereiindustrie, wieder zu beachtenswerter und lohnender Betätigung gelangen.

F. K.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Neues Merzerisierverfahren von Mako- und Louisiana-Stranggarnen.

(Nachdruck verboten.)

Lange Zeit sind die Uebelstände von Maschinenteknikern verfolgt worden, welche sich bei dem bisherigen Merzerisierverfahren nicht völlig vermeiden

liessen und gleichzeitig wurde versucht, ein neues Verfahren herauszufinden, welches sich im Vergleiche zu den jetzigen Merzerisierpreisen günstiger stellen würde. Letzteres war namentlich auch mit Rücksicht auf die Behandlung geringerer Baumwollsorten wünschenswert, wie z. B. für amerikanische Baumwollen, welche nicht nur wegen des Glanzes, sondern namentlich auch wegen der grösseren Affinität auf Farbstoffe merzerisiert werden, um ihnen dadurch ein besseres Aussehen zu geben. Bei solchen kurzstapeligen und im Preise niedrigen Qualitäten ist ein billiges Verfahren doppelt nötig. Nach vielen kostspieligen Versuchen ist es nun gelungen, ein Verfahren herauszufinden, welches zirka 40% billiger zu stehen kommt, als das bisherige Merzerisierverfahren. Untersucht man die Baumwollfaser mikroskopisch vor und nach dem bis jetzt bekannten Merzerisierverfahren, so findet man, dass die ursprünglich spiralförmig gedrehte Baumwollfaser sich durch die Merzerisation in eine Faser von gerader Röhrenform verwandelt. Dabei zerreisst die äussere, die Fasser umgebende Pellikula infolge der Spannung und fällt zum Teile, so dass die Urfaser bloss liegt. Diese blossgelegten Stellen erscheinen infolgedessen durchscheinend und glänzend, was natürlich durch den Reflex der im Zwirne nebeneinander liegenden Fasern noch erhöht wird. Diese Versuche zielten ganz besonders darauf hin, die äussere Pellikula durch das Merzerisieren total verschwinden zu lassen, um dadurch naturgemäss noch höheren Glanz der Faser zu erreichen. Nach allem Anscheine ist es gelungen, in dieser Richtung einen Erfolg zu erzielen und gleichzeitig damit eine wesentliche Vereinfachung und Verbilligung der ganzen Merzerisieroperation zu bezwecken. Bei dem neuen Verfahren werden die Garne nicht mehr ausgekocht, sondern auf kaltem Wege so vorbehandelt, dass eine Transformation der Baumwollfaser in Hydrozellulose ohne jegliches Zusammenschrumpfen stattfindet. Dabei wird das Garn von allen Unreinigkeiten, Harzen und Fetten befreit und die Pellikula vollständig aufgelöst. Das Garn erfährt somit ausser einem Reinigungsprozess eine chemische Vorbehandlung, deren Vorteile erst nachträglich beim Merzerisieren zur vollen Geltung kommen. Wird nämlich das in solcher Weise vorpräparierte Garn in 28—30° Lauge merzerisiert, so zeigt es eine überraschende schnelle Aufnahmefähigkeit derselben, aber noch schneller gibt das Garn die Lauge nachher beim Waschen wieder ab. Der Merzerisierprozess kann infolgedessen bedeutend schneller vor sich gehen und erzielt trotzdem einen bedeutend höheren Glanz. Durch diese Vorbehandlung, bei der in erster Linie das Auskochen erspart wird, lässt sich der Faden, wie schon gesagt, fast augenblicklich mit Lauge tränken und ebenso schnell auch waschen. Wird eine mit Lauge imprägnierte Strange gewaschen, so genügt eine Umdrehung unter Wasserspülung, um sie von Lauge vollständig zu befreien. Die Vorteile dieser neuen Merzerisiermethode zeigen sich noch in besonderer Weise im Ausfärben. Während nach dem bisherigen Verfahren, trotz aller Vorsicht beim Merzerisieren, immer noch Streifen im Ausfärben vorkommen, ist dies bei Anwendung dieses neuen Verfahrens vollkommen aus-

geschlossen. Das Garn erhält infolge des leichten Waschprozesses auch im Färben ein unbedingt egales Aussehen und verliert weder an Länge noch an Elastizität und verfilzt sich nicht. Diese Vorbehandlung ist billig und kostet zirka 80 Pfg. per 100 Kilo Garn. Dasselbe wird abends trocken in Bottiche eingelegt, mit der neuen Lösung übergossen und bis zum nächsten Morgen darin liegen gelassen. Alsdann wird das Garn ausgeschleudert und merzerisiert. Mit diesem neuen Verfahren wird zweifellos eine Aenderung im Merzerisierungsprozess herbeigeführt.

Handelsberichte.

Spanien: Ein- und Ausfuhr von Seidenwaren im Jahr 1906. Die Wirkung der Erhöhung der spanischen Eingangszölle, die nicht nur durch grössere Ansätze, sondern auch durch die Forderung der Goldzahlung zum Ausdruck kommt, lässt sich in den Einfuhrzahlen schon jetzt nachweisen; der Import reinseidener Gewebe ist von 4 und $4\frac{1}{2}$ Millionen Pesetas in den Jahren 1905 und 1904 auf $1\frac{1}{2}$ Millionen Pesetas zurückgegangen und auch die Einfuhr von halbseidenen Geweben hat gegen früher nachgelassen.

Die Einfuhrzahlen stellen sich für das Jahr 1906 in den Hauptposten wie folgt:

Ganzseidene Gewebe	Pesetas	1,131,000
Seidene Gewebe, mit Baumwolle gemischt	"	2,338,000
Seidene Gewebe, mit Wolle gemischt	"	227,200
Tüll, Spitzen	"	1,131,000
Samt und Plüsch, ganz und halbseiden	"	921,900
Posamentierwaren	"	1,047,900
Andere Seidenwaren	"	3,574,400

Die ausgiebigere und lohnende Versorgung des einheimischen Marktes hat einen ganz bedeutenden Ausfall des Exportes spanischer Seidengewebe zur Folge gehabt; die Ausfuhr seidener Gewebe war mit $4\frac{1}{2}$ Millionen Pesetas im Jahr 1905 allerdings ausnahmsweise hoch. Für 1906 wird der Export folgendermassen ausgewiesen:

Ganz- und halbseidene Gewebe, glatt	Pesetas	1,988,100
Ganz- und halbseidene Gewebe, façonnirt	"	168,900
Tüll, Spitzen	"	146,800
Samt	"	6,400

Die früher erhebliche Ausfuhr nach den Philippinen und nach Cuba hat fast ganz aufgehört, der Export beschränkt sich heute in der Hauptsache auf die südamerikanischen Staaten und auf Portugal.

Als Hauptlieferant für Seidenwaren kommen Frankreich für Tüll, Mousseline und Nouveautés, Deutschland für Samt und Plüsch in Frage. Infolge der differentiellen Behandlung italienischer Erzeugnisse sind die Gewebe aus Como zur Zeit vom spanischen Markt gänzlich verdrängt.

Der Export aus der Schweiz geht jedes Jahr zurück. Die Zahlen sind für 1905 und die ersten neun Monate 1906 folgende:

	1905	9 Monate 1906
Seid. und halbseid. Stückware	Fr. 536,300	308,900
Seidene und halbseidene Tücher	" 10,600	7,900
Bänder	" 238,200	198,400
Beuteltuch	" 105,700	61,300

Sozialpolitisches.

Lohnbewegung in der deutsch-schweizerischen Seidenindustrie. Ein gemeinsamer Kongress der deutschen und schweizerischen Seidenweber wegen Einleitung einer Lohnbewegung soll im nächsten Monat in Basel stattfinden.

Aus der deutschen Textilindustrie. Die Frage der Streikklausel in der Textilindustrie, welche in neuester Zeit die beteiligten Kreise lebhaft beschäftigt, findet auch bei den Organisationen der Textilarbeiter Beachtung. Das Organ des „Verbandes der deutschen Textilarbeiter und Arbeiterinnen“ meint, „dass eine zur Geltung kommende Streikklausel die Lohnkämpfe bedeutend verlängern könnte, da die Unternehmer nicht mehr an bestimmte Lieferungsstermine gebunden wären, und dann weniger Anlass als jetzt hätten, den Forderungen der Arbeiter entgegen zu kommen. Daher müsste die Zahl der Lohnkämpfe nach Möglichkeit eingeschränkt werden, um die, welche man zu führen gezwungen sein wird, mit Erfolg bestehen zu können.“

Eine neue Samtbandkonvention in Sicht. Die Samtbandkonvention war bekanntlich gegen Ende vorigen Jahres abgelaufen und eine Erneuerung kam damals nicht zustande, hauptsächlich durch den Widerstand einer grösseren Firma. Die nächste Folge war ein erheblicher Preisrückgang, der Skonto stieg bis auf 70 Proz. und mehr und es wurde bald klar, dass dieser Zustand auch nicht lange zu halten war.

Hierzu kommt eine in den letzten Wochen aufgetretene sehr verstärkte Nachfrage in dem Artikel, der speziell in Amerika wieder in Aufnahme gekommen ist, und eine Samtbandmode ist schon mehrmals von drüben signalisiert worden. Die inländischen Orders sind infolgedessen auch vermehrt und die Fabrikanten möchten nun dem voraussichtlichen grossen Geschäft gegenüber gerne wieder zu einem Zusammenschluss kommen. Die Verhandlungen darüber sind im Gange; die Grossbetriebe der Branche sind einer Verständigung geneigt, und allem Anschein nach wird es auch zu einer solchen kommen.

Vorerst hat die Besprechung der Preisfrage schon dazu geführt, dass der Skonto 50—55 Prozent gesunken ist.

„B. C.“

Ausstellungen und kein Ende.

(Korrespondenz.)

Am 26. April wird die Ausstellung in **Jamestown**, Virginia, von Präsident Roosevelt eröffnet werden, zur Erinnerung an die erste permanente englische Ansiedlung im Jahre 1607, die auf dem Platze, wo die jetzige Ausstellung zu stehen kommt, vor 3 Jahrhunderten stattgefunden haben soll.

Ogleich diese Ausstellung derjenigen von St. Louis an Grösse und Mannigfaltigkeit bei weitem nicht nachkommen wird, so scheint sie doch wenigstens einen grossen Record zu schlagen, indem bei der Eröffnung am 26. April sozusagen alles fertiggestellt sein wird. Die meisten Gebäude sind nahezu errichtet, und ist man mit der Arbeit schon so weit, dass bereits heute, 3 Monate vor der Eröffnung, ein Eintrittsgeld in das Ausstellungsareal verlangt wird.